

Ercheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.

Pränumerationspreis:
in loco:
Ganzjährig 10 fl. — fr.
Halbjährig 5 „ — „
Vierteljährig 2 „ 50 „
Monatlich „ 85 „
Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 „ — „
Einzeln Nummern 5 fr.

Mit Postverendung:
im Inland:
Halbjährig 7 fl. — fr.
Vierteljährig 3 „ 50 „
im Ausland:
Halbjährig 9 fl. — fr.
Vierteljährig 4 „ 50 „

Für die Redaction verantwortlich: **Adolf Reissenberger.**

Manuskripte werden nicht zurückgeschickt; unfrankirte Briefe nicht angenommen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Anserte
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in Wien: A. Oepelik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes, H. Schalek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a/M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einpaltigen Carmondezeit kostet beim einmaligen Einrücken 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 8. B., excl. der Stempelgebühr à 30 fr.

Titel-Abonnements-Bureau: In Adlach bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; in **Loco**, Ulfesfart, bei Herrn Ludwig Kurovsky, Konfmann, Schmeßgasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Verträge franco erbeten werden.

N^o. 102. Hermannstadt, Samstag den 3. Mai 1890. 106. Jahrgang.

Die Reise des Präsidenten Carnot.

Man hat sich im Laufe der letzten Jahre daran gewöhnt, den Reisen und Begegnungen der gekrönten Häupter europäischer Staaten eine große und wohlbegründete Aufmerksamkeit zuzuwenden. Denn sie stellen nicht allein einen Austausch von Höflichkeitshandlungen seitens der Souveräne dar, sondern sie haben für die internationalen Beziehungen der betreffenden Länder eine hohe symptomatische Bedeutung. Kaiser Wilhelm II. hat kurz nach seiner Thronbesteigung an den einflussreichsten Höfen unseres Erdtheils Besuche abgestattet, in der ausgesprochenen Absicht, damit seinem entschiedenen Streben nach dem besten Einvernehmen mit den verschiedenen europäischen Nationen Ausdruck zu geben. Diese Besuche, welche größtentheils bereits erwidert worden sind, sind noch nicht zum Abschluß gekommen und werden voraussichtlich ihre Fortsetzung erfahren.

Von allen solchen Zusammenkünften der europäischen Staatsoberhäupter ist der Präsident der französischen Republik unberührt geblieben. Für den Deutschen Kaiser, welcher zunächst in Betracht käme, verbietet sich eine persönliche Annäherung durch die politischen Verhältnisse von selbst. Und auch die anderen Souveräne, welche ja zu dem Deutschen Kaiser mehr oder weniger freundschaftliche Beziehungen unterhalten, mögen wenig Lust dazu verspüren, die gute Laune des Pariser Bötters auf die Probe zu stellen. Die bitteren Erfahrungen, welche der verstorbene König Alfonso XII. von Spanien in der „Metropole der Intelligenz“ gemacht hat, sind gerade nicht sehr verlockend. Der Präsident der französischen Republik hingegen kann sich nicht mit gleicher Freiheit bewegen, wie ein erblicher Monarch. Er wird durch seine Stellung an die französische Scholle gefesselt.

Gleichwohl hat nun auch Frankreich eine Reise seines Staatsoberhauptes, allerdings im Inlande, zu verzeichnen, welche die Blicke der europäischen Welt auf sich gezogen und allgemeines Interesse in Anspruch genommen hat. Sie ist in erster Reihe von hohem Werth für die Entwicklung der inneren Zustände der französischen Republik, sie wirkt aber indirect auch auf die internationale Situation zurück; denn es ist keineswegs gleichgültig für die übrigen Nationen Europas, ob das französische Staatswesen sich in Ruhe und Stetigkeit consolidirt oder fortwährend der Furcht vor gewaltsamen Erschütterungen ausgesetzt ist.

Präsident Carnot ist soeben von einer Reise durch die südlichen Provinzen Frankreichs in die Hauptstadt zurückgekehrt. Er ist überall mit Kundgebungen lebhafter Sympathie, theilweise mit Ausbrüchen spontaner Begeisterung empfangen worden. Selbst auf dem stark bonapartistischen corsischen Eilande, selbst in Ajaccio, dem Geburtsorte des ersten Napoleon, ist ihm ein ungemein freundlicher Empfang bereitet worden; und der Brief, in welchem Prinz Napoleon gegen seinen Besuch im Bonaparteuhause protestirt hat, wird der öffentlichen Meinung bestenfalls ein Lächeln abgezwungen haben. Er hat eine Unzahl patriotischer Ansprachen über sich ergehen lassen und mit bewundernswürdiger Ausdauer beinahe ebenso viele Erwiderungsreden gehalten, in denen er stets den passenden Ton anzuschlagen wußte. Ohne Zweifel hat Carnot durch sein Auftreten seinem Vaterlande und der gegenwärtigen Staatsform einen sehr wesentlichen Dienst geleistet; er hat das Ansehen der Republik, als deren Repräsentant er so viel Würde und Anstand einbrachte, in weiten Kreisen befestigt oder vielleicht gar neu aufgerichtet. Er ist eine populäre Persönlichkeit geworden; und damit hat er es weiter gebracht, als jene Vorgänger.

Carnot war bei der jüngsten Präsidentenwahl in Paris eine Art von Verlegenheitscandidat. Die hauptsächlichsten Bewerber um den Posten des ersten Beamten der Republik waren Ferry, der Tonfinese, welcher die relativ meisten Stimmen auf sich sammelte, und Freycinet. Da in dem Wahlkörper die Ueberzeugung durchdrang, daß für keinen der beiden Rivalen die erforderliche absolute Majorität zu erlangen sein würde, so griff man zu dem Ausweg, einen fernstehenden Dritten zu suchen, auf welchen sich die einander bekämpfenden republikanischen Parteien zu vereinigen vermöchten. So verfiel man auf Herrn Carnot. Herr Carnot war freilich

ein bekannter Politiker und auch schon in hohen officiellen Stellungen thätig gewesen; er hatte mit Erfolg das Amt des Ministers der öffentlichen Arbeiten und später das des Finanzministers bekleidet. Allein er hatte niemals eine leitende Rolle gespielt. Und was die Augen seiner Collegen im Senat und in der Deputirtenkammer auf ihn lenkte, waren auch weniger seine politischen Leistungen, als seine persönlichen Eigenschaften. Zu jener Zeit hatte die Wilson-Affaire eine tiefe Erregung in Frankreich hervorgerufen; zur Buße für die Schuld seines Schwiegersohnes mußte Jules Grévy sehr widerwillig vom Präsidentenstuhle weichen. Man hatte das Gefühl, daß man der öffentlichen Meinung, welche nach den scandalösen Vorgängen geneigt war, überall Unreinlichkeiten zu wittern, eine eclatante Genugthuung geben müsse. Carnot nun war ein Mann von lauterstem Charakter, von fleckenloser Unbescholtenheit, dessen strenge Rechtlichkeit ein leuchtendes Beispiel darbot. Daß er nicht als Vertreter einer bestimmten politischen Richtung hervorgerufen war, erleichterte das Compromiß. Und die Erinnerung an seinen Großvater verlieh seinem Namen ein Prestige. Carnot wurde Präsident der Republik.

Er hat in seinem Amte drei Vorgänger gehabt, die ihn an Bedeutung und Ruhm weit übertrafen. Thiers war nicht nur ein hervorragender Gelehrter, sondern einer der gewiegtesten Staatsmänner, die Frankreich in diesem Jahrhundert aufzuweisen hatte. Er ertrug sich einer ganz ungewöhnlichen Popularität, die ihn gewissermaßen für die Präsidentschaft designirte. Mac Mahon galt seinen Landsleuten als ein großer Feldherr, welcher selbst aus dem deutsch-französischen Kriege noch die Trümmer seines Rufes gerettet hatte; und militärischer Glanz sticht den Franzosen noch mehr, als anderen Völkern in die Augen. Jules Grévy hatte auf eine lange ehrenvolle Thätigkeit im Dienste der republikanischen Idee zurückzublicken. Er war Präsident der Nationalversammlung, späterhin Präsident der Deputirtenkammer gewesen. Carnot's Vergangenheit hielt mit derjenigen dieser Männer keinen Vergleich aus. Er hat sich, seit er im Elyséepalaste residirt, politisch möglichst im Hintergrunde gehalten. In jüngster Zeit freilich sind Bevorzugungen aufgefallen, welche er opportunistischen Gesinnungsgeossen hat zu Theil werden lassen. Aber vor solchen Maßnahmen sollte er sich hüten; sie werden ihm von vielen Seiten verdacht und könnten seine günstige Position in Frage stellen. Worauf beruht also der Einfluß, den seine Persönlichkeit auf die Franzosen ausübt?

Die Antwort auf diese Frage ist in wenigen Worten gegeben: Carnot ist ein Meister in der Kunst des Repräsentirens. Und die Art, in welcher Grévy seine Aufgabe erledigte, kam ihm als Folie sehr gut zu statten. Grévy vermied es nach Möglichkeit, die Würde des Staatsoberhauptes nach außen hin zur Geltung zu bringen; es ist bekannt, daß man ihm Knäuelerei vorwarf, daß man ihm nachrechnete, welche Ersparnisse er an den ihm ausgelegten Reiseentschädigungen mache. In der That verließ er Paris nur, um sich zum Sommeraufenthalte nach seinem Landhause im Jura zu begeben. Das französische Volk jedoch hat das Bedürfniß, eine greifbare Verkörperung der Staatsgewalt vor sich zu sehen. Es hat seine Freunde an äußeren Schaustellungen der Würde der Nation. Es will Gelegenheiten haben, seiner Umgebung für das Vaterland in Dvationen Luft zu machen, welche es seinem vornehmsten Repräsentanten darbringt. Ja es ist geneigt, den Ruf nach Paris über dem Ruf nach Circéens zu verpassen. Das Kaiserthum hat durch den Glanz, den es um sich her zu bereiten verstand, die Nation gebildet. Die Republik muß ihrer Natur nach immer bescheidener auftreten. Allein wenn sie in den ihr gezogenen Grenzen zu repräsentiren weiß, wird sie sich in den Herzen der Menge schneller festsetzen. Herr Carnot hat im vergangenen Jahre während der Weltausstellung beinahe Uebermenschtliches geleistet. Ueberall war er, wo seine Anwesenheit gut war, unermüdet im Sehen, Hören und Reden. Er hat damals in einer kritischen Periode in seiner Person die Autorität der Republik auf's Glückseligste zusammengefaßt. Der Gefährdung durch den Boulangerismus scheint die parlamentarische Republik entgiltig entronnen zu sein; aber die Parteien drohen noch manche Beunruhigung für die

Zukunft. Carnot hat durch seine Repräsentationsreise nach dem Süden sein wohlthätiges Werk fortgesetzt; er hat das Seinige gethan, um die Bevölkerung der Provinzen mit Achtung vor der bestehenden Staatsform zu erfüllen. Und daraus können für Frankreich nur gedeihliche Früchte erwachsen.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 2. Mai.

Wie wir im „Netz“ lesen, wurde in den letzten gemeinsamen Minister-Conferenzen das den Delegationen vorzuliegende 1891-er Budget nicht definitiv festgestellt, da den Conferenzenbeschlüssen gemäß der gemeinsame Kriegsminister gewisse Umrechnungen durchzuführen hat, welche die Endsumme des Budgets beeinflussen. Nach Beendigung dieser Umrechnungen finden neuerliche Beratungen statt, zu denen sich Ministerpräsident Graf Szapary und Finanzminister Wekerle wahrscheinlich am Samstag nach Wien begeben werden.

Mit Bezug auf die von einem hauptstädtischen Blatte in die Oeffentlichkeit gebrachten Briefe des Fürstprimas Cardinal Simor an den Cultus- und Unterrichtsminister Grafen Galy bemerkt „Netz“ unter Anderem Folgendes: Es ist aus diesen Briefen ersichtlich, daß der Fürstprimas, als ihm der Entwurf der Verordnung mitgetheilt wurde, gegen die Verordnung nur in der Richtung Einwendungen erhob, daß er die G.-A. 1868 : 53 und den §. 53 des G.-A. 1879 : 40 als gravaminös für die katholische Religion erachtet und jede Verfügung perhorrescirt, welche zur Vollstreckung dieser gesetzlichen Bestimmungen meritorisch und wirksam beizutragen wünscht. In diesen Briefen ist mit keinem Worte gesagt, als entspräche die Verordnung nicht vollständig dem Gesetze. Sie enthalten jedoch einen Hinweis darauf, daß der Minister durch die Verordnung den modus vivendi, welchen der katholische Clerus in Folge der Bestimmungen des Gesetzes befolgte, unmöglich machen werde. Allein wenn wir diesen modus vivendi, dieses bisherige Verhalten näher in's Auge fassen, so sehen wir, daß dasselbe nichts Anderes war, als eine Nichttreue zum Gesetze oder besten Falles eine Umgehung der gesetzlichen Bestimmungen. Denn entweder war jenes Verhalten mit dem Gesetze vereinbar, dann kann es durch eine die Befolgung des Gesetzes bezweckende Verordnung nicht alterirt werden; oder es kann jenes Verhalten in Folge der Verordnung künftig nicht befolgt werden, dann ist es klar, daß das seit 1868 üblich gewordene Vorgehen mit dem Gesetze nicht vereinbar ist. Die Briefe des Fürstprimas könnten daher eher als ein Argument für das Erlassen der Verordnung in den Augen Derer gelten, denen die Vollstreckung der Gesetze nicht gleichgültig ist. — Da „Netz“ außerdem bemerkt, daß die Briefe vertraulicher Natur waren, daß der Minister die Ermächtigung, sie zu veröffentlichen, nicht ertheilte, daß man demnach annehmen müsse, die Veröffentlichung des Wortlautes der Briefe sei vom Fürstprimas gewünscht oder angeordnet worden: erwidert „M. M.“: „Wir haben die Briefe aus einer Quelle erhalten, die zum Herrn Cultus- und Unterrichtsminister viel näher steht, als zu Graf.“

Die griechische Regierung hat beim Ministerium des Aeußern neuerlich die Einleitung von Verhandlungen über einen österreichisch-griechisch-griechischen Tarifvertrag angeregt, dessen Inhalt dem jüngst zwischen England und Griechenland abgeschlossenen Uebereinkommen analog sein soll.

Die „Hamburger Nachrichten“ schreiben: „Fürst Bismarck werde niemals freudiger oder etwas thun, was als wenig anständig oder vielleicht als Vaterlandsverrath angesehen werden könnte. Ueberdies bewege sich die Regierung in den alten Bahnen und die Minister seien ja dieselben, wie unter Bismarck. Wenn er am parlamentarischen Leben theilnehme, so geschehe es zum Wohle des Vaterlandes.“

Nach einem Petersburger Bericht der „Kreuzzeitung“ handelt es sich bei der Gewehrlieferung an Serbien nur um ausgemessene Waffen, da in

Feuilleton.

Der Erbargraf. Roman von E. Hartner. (38. Fortsetzung.)

Der kleine Salon war ein mit Blattpflanzen geschmückter, von einer herabhängenden Ampel schwach erleuchteter Raum. Andrea trat ihm hier entgegen, ihre Augen trugen Spuren von Thränen, blickten ihm aber gerade und ehrlich in's Gesicht.

„Sie haben befohlen, gnädigste Cousine —“
Sie schnitt seine weiteren Worte mit einer Handbewegung ab und lud ihn zum Sitzen ein. Das matte Licht der Ampel goß einen milden Schein über ihre sonst so unruhigen Züge, von außen her erkante, wie fernes Wienensummen, das Geräusch der Gesellschaft.

„Ich bin Ihnen eine Erklärung schuldig, Vetter Siegfried,“ begann Andrea. „Sie erinnern sich unseres Gesprächs auf dem Altan zu Hohenstein? Die Dinge haben sich seitdem sehr, sehr verändert. Damals war ich — oder richtiger, ich hielt mich noch für eine sehr gute Partie. Vierter Vetter, ich bin es nicht mehr!“

„Das weiß ich!“ murmelte Siegfried.

„Für den Erben des Hohenstein ist dies, ich weiß es, von keinem Belang,“ fuhr Andrea fort. „Den Traum, den ich damals träumte, haben die Eröffnungen meines Vaters grausam zerstört. Ich hoffte, dem Manne, der in unsere Familie eintrat, wenigstens ein glänzendes Vermögen zuzubringen. Es hat nicht sein sollen! — Jetzt wissen Sie, was Sie wissen mußten. Kann ich Ihnen, wie ich offen bekenne, meine erste Neigung nicht weihen, so will ich Ihnen doch eine treue sorgsame Gattin werden! Ich bin, glauben Sie es mir, das leichtfertige Kind nicht, für das man mich hält, ich werde den Schritt, den ich zu thun entschlossen

bin, ganz thun, und so wollen wir denn mit Gottes Hilfe, treu und fest zu einander stehen!“

Vor Siegfried's Augen war es schwarz geworden. Jetzt erst wurde ihm bewußt, wie fest er auf Andrea's „Nein!“ gerechnet hatte. Seine letzte Hoffnung zerfiel.

„Auch ich,“ begann er zögernd.

„Wählen Sie nicht in alten Wunden!“ unterbrach sie ihn herzlich.

„Ich habe nichts vergessen. Aber jenes liebe Mäddchen ist verloren. Auch Sie haben Ihren Erstlingstrau begraben müssen.“

Siegfried nahm sich gewaltsam zusammen.

„Cousine Andrea,“ begann er, „jenes liebe Mäddchen —“

„Herr Gott, hier stehst du!“ rief die alte Tante, die an Andrea Mutterstelle vertreten hatte. „Wir suchen dich wie eine Stecknadel, es ist angerichtet! Ach, Graf Siegfried, ich hatte Sie nicht bemerkt! Bitte tausendmal um Entschuldigung, wenn ich ein tête-à-tête geführt habe, aber Sie wissen die Pflichten der Hausfrau — darf ich bitten, meine Herrschaften!“

Und hinter der etwas geizerten ältlichen Dame erschienen die Vetterin und Bafin, Freunde und Freundinnen, die den Salon entzündend fanden und das Licht der Ampel so geeignet zu vertraulichen Mittheilungen —

— ist meine Frau!“ hatte Siegfried mit dem Wuthe der Verzweiflung sagen wollen. Es war nicht möglich gewesen. Die Fluth hatte ihn ergriffen, sie trieb ihn weiter, immer weiter. Wohin? Wohin? —

Das Mahl war vorüber. Nur die Rücksicht auf seines Sohnes todtblasse Stirn hatte den Grafen Nikolaus daran verhindert, einen geräuschvollen Toast auf das junge Brautpaar auszubringen. Das Mahl war glänzend gewesen, der Champagner war in Strömen geflossen, er hatte die Stimmung erhöht und die Zunge gelöst. Manches kecke Wort war darüber gefallen, daß die junge Braut sich dem steinernen Gaste verlobt habe. Siegfried raffte sich endlich gewaltsam auf, er durfte nicht auffallen, und seine gezwungene Munterkeit wurde schließlich die lauteste und lärmendste von Allen.

Nun war auch Das überstanden. Die Gäste hatten sich zurückgezogen; Andrea war plötzlich zu ihm getreten und hatte gesagt:

„Nun gute Nacht, Vetter! Ich sehe, Sie sind tief erschöpft, — wir brauchen Beide frische Kräfte zu morgen!“

Er hatte die dargereichte Hand geküßt und war gegangen.

Und morgen um zwölf Uhr sollte der Notar einen förmlichen Contract abschließen, den sie Beide zu unterzeichnen haben würden, und um fünf würde ein großes, feierliches Verlobungsmahl stattfinden.

Siegfried betrachtete seine rechte Hand. Mit dieser Hand, die Melitta's Ring getragen, mit dieser Hand, die der Priester zum Ehebande feierlich gesegnet, mit dieser seiner rechten Hand sollte er morgen die Feder ergreifen und seinen Ehecontract mit einer Andern unterzeichnen! Noch eine Nacht und wenige kurze Tagesstunden — und diese kurzen Stunden, wie würden sie vergehen? Zu beständigem Warten auf eine Gelegenheit und in feigem Zurückbeben vor eben dieser Gelegenheit, wenn sie sich bot. Feige! Er sah sich verstört um. Nein, er war allein. Das Wort war aus seiner Seele gekommen, kein Anderer hatte es zu sprechen gewagt. —

Und nun wanderte er auf und ab, ruhelos hin und her getrieben von innerer Qual, und mit jeder Minute, die der schwarze Zeiger der Wanduhr weiter rückt, war ein Stückchen mehr von der kostbaren Zeit verstrichen, die noch zum Handeln blieb. Er wußte das — und doch handelte er nicht.

Denn die frohe Einheit seines Wesens war gehalten, mitten durchgerissen in schrecklichem Zweifel. Zwar, als er die Residenz verlassen, da hatte er nicht gezweifelt. Das Band, das heilige Band, das ihn an Melitta fesselte, das heilige Band der Ehe, war zerrissen, von ihr zerrissen und schön besetzt. Es galt nicht mehr, durch ihr Verbrechen war er frei. Er wollte endlich einmal aus der schrecklichen Verwirrung herauskommen, mit der er nur rang, um immer tiefer zu versinken. Der Vater bot ihm Hilfe, — er nahm die Hilfe an, er reißt ab.

Seit jener Stunde waren zwei Tage verstrichen, er war ruhiger geworden und, ihm selber unbewußt, hob sich Melitta's Bild wieder in seiner Seele. Wie, wenn sie doch nicht schuldig war? Er hatte sie ungehört verdammt, ihr keine Gelegenheit gegeben, sich zu rechtfertigen —

Wenn sie sich nun rechtfertigen konnte —

der russischen Armee selbst vor 1894 von einer Neubewaffnung mit dem 76-Millimeter-Gewehr kaum die Rede sein kann. — Das „Tageblatt“ erfährt aus Petersburg, der Bruch gegen den Marinecapitän Schmidt sei niedergebunden worden. Schmidt befindet sich nicht mehr in Haft.

Nach einer Pariser Zuschrift der „Pol. Corr.“ sind dort Nachrichten eingetroffen, wonach der Besuch des Deutschen Kaisers im Elsaß de facto, wenn auch nicht de jure zu einer Aufhebung des Besatzungsweges führen könnte. Man versichert bereits, daß die Verwaltung Elsaß-Lothringens bei der Anwendung der Besatzungswegs sehr mild verfährt. Die politischen Kreise in Frankreich sehen in dieser Gestaltung der Dinge ein neues Pfand der guten Beziehungen, welche alle Freunde des Friedens in Frankreich wie in Deutschland erhalten zu sehen wünschen. Alle darüber hinausgehenden Combinationen gehören allerdings in das Gebiet der Illusionen.

„Temps“ anerkennt die Umsicht und Energie, welche die Regierung durch Verhaftung der anarchistischen Agitatoren bewiesen hat. Unter den Verhafteten befindet sich auch der italienische Revolutionär Amilcare Cipriani. — Der als die Seele der anarchistischen Agitation geltende, am 28. v. verhaftete Antisemit Marquis Morès, welcher sich schon in den letzten revolutionären Versammlungen bemerkbar machte, besitzt ein beträchtliches Vermögen und war die Hauptstütze der in der Rue des Trois Boveris entdeckten anarchistischen Buchdruckerei, wo jene aufrührerischen Manifeste gedruckt wurden, die seit Sonntag in den Cafetern von Paris und Versailles verteilt wurden, worin die Soldaten zum Widerstande gegen die Befehle der Officiere am 1. Mai aufgehetzt wurden. Diese Manifeste waren auch die unmittelbare Veranlassung zu den Recherchen und der nachträglichen Verhaftung der anarchistischen Führer. Beim Marquis Morès nahm ein Polizeicommissär eine Hausdurchsuchung vor, welcher die Gattin des Marquis gleichgiltig zusah, weil sie — wie sie sagte — daran schon gewöhnt sei, denn Morès war bereits dreimal in England verhaftet. Morès bot dem Commissär Erfrischungen an, welche aber abgelehnt wurden; hierauf wurde Morès ins Gefängnis zurückgeführt. — In Lyon wurden 15 Anarchisten verhaftet. Bei einer Hausdurchsuchung wurden Explosivstoffe entdeckt, was großes Aufsehen hervorruft. Weitere Verhaftungen sind wahrscheinlich.

„Fanfulla“ meldet aus Mailand: Am 29. v. wurden hier verschiedene Anarchisten verhaftet und mehrere in Frankreich gedruckte Placate revolutionären Inhaltes mit Beschlag belegt. Man verhaftete auch mehrere Individuen, welche kleine Fettel austreuten, die mit den Worten: „Gebt Feuer auf die Regierung! 5000 Gewehre liegen!“ versehen sind.

Der italienische Senat genehmigte nach der beifälligen aufgenommenen Rede des Minister-Präsidenten Crispi die Ausschließung der Pfarren von den Wohlthätigkeits-Anstalten.

Der Belagerungszustand auf Kreta wurde aufgehoben, die Kriegsgerichte wurden abgeschafft. In der christlichen Bevölkerung herrscht hierüber große Befriedigung.

Russische Berichte bezeichnen die bulgarischen Meldungen über neue Verschwörungen als ein Regierungsmanöver, damit hiedurch die beabsichtigten Ausnahmemaßregeln noch gerechtfertigt werden können.

Wie man der „Pol. Corr.“ von unterrichteter Seite mittheilt, ist bisher an amtlicher Stelle keinerlei Nachricht eingelaufen, welche die Meldung eines Wiener Blattes, wonach in der Landschaft Malesch bei Novibazar zwischen Montenegrinern und Mohamedanern ein blutiger Zusammenstoß stattgefunden hätte, bestätigen würde. Es wird schon aus diesem Umstande allein der Schluss gezogen, daß es sich, falls die Nachricht überhaupt auf einer thatsächlichen Grundlage beruht, bloß um einen unbedeutenden Vorfall handeln dürfte, wie sie in jenen Gegenden sich nicht selten zu ereignen pflegen.

Der Contractbruch.

Berlin, 30. April.

Nach Lage unserer Gesetzgebung ist der Contractbruch im Allgemeinen nicht mit einer Criminalstrafe bedroht; nur für gewisse ganz spezielle Fälle bestehen Bestimmungen, die recht empfindliche Strafen darauf setzen, wenn Jemand seine eingegangenen Verbindlichkeiten nicht erfüllt. In der Grünzeit fand eine lebhafteste Agitation statt, um die Strafbarkeit des Contractbruchs herbeizuführen, und in der letzten Zeit sind diese Bestrebungen wieder aufgenommen worden. Die freisinnige Partei hat sich denselben gegenüber meist ablehnend verhalten, wesentlich unter dem Gesichtspunkte, daß solche Bestimmungen undurchführbar sind. Wenn hunderttausend Arbeiter gleichzeitig die Arbeit niederlegen, ohne die gesetzliche Kündigungspflicht inne zu halten, hört die Möglichkeit auf, diese Hunderttausende in Gefängnisse einzusperrern. Es gibt aber auch noch andere Gründe, welche eine Criminalstrafe gegen den Contractbruch als ungehörig erscheinen lassen. Indessen, wenn der Contractbruch auch nicht criminell strafbar ist und nicht gemacht werden soll, so bleibt er doch eine unethische und verwerfliche Handlung. Gerade weil die freisinnige Partei den Bestrebungen auf Einführung eines neuen Strafparagrafen ablehnend gegenübersteht,

Und wenn sie sich auch nicht rechtfertigen konnte, dürfte er deshalb zum Verbrecher werden, zum Verbrecher an Melitta, an Andrea, an sich selber?

Und doch wo kein Kläger, ist kein Richter, und wer wollte ihm seine Ehe mit Melitta beweisen?

Melitta — sie hatte ihr heiliges Recht vertriebt! Sie durfte nicht reden. Wer durfte behaupten, daß der Schiffscapitän Braun, der sich in einer kleinen Kirche Londons mit Melitta Berger hatte trauen lassen, daß dieser und er, Graf Siegfried Helberg-Hohenstein ein und dieselbe Person seien? Zwei Scheine in's Feuer geworfen, und er war frei — frei. Aber Andrea! — Seine Ehe mit Andrea war ja null und nichtig, wenn er nicht vorher von seiner ersten Gemahlin rechtsgiltig geschieden war. Aber Andrea würde ja nie erfahren, daß er Melitta wiedergefunden, daß sie sein Weib gewesen —

War er sich dessen sicher? War nicht die Erzählung vom kleinen Pavillon in aller Leute Munde, war er nicht belauscht, verfolgt worden, mit anonymen Briefen erschreckt. — Wie wenn das Intriguenpiel sich fortsetzen sollte, wenn Andrea geängstigt, mit Einflüsterungen gequält werden sollte, die ihr zuraunten, daß ihr Gatte ein Verbrecher wäre!

Und plötzlich sah er ihn vor sich in den Spalten der Zeitungen den interessanten Scandalproceß des Erbgrafen von Helberg-Hohenstein —

Es gab keinen Ausweg für ihn aus dem entsetzlichen Dilemma, in das er gerathen war. Damals, als er sich so klug dünkte, als er den Pfad der Lüge und Heimlichkeit betrat, damals hatte er den ersten falschen Schritt gethan. Mit entsetzlicher Folgerichtigkeit war eins aus dem andern entstanden und nun stand er vor dem Abgrund, dem schwarzen Abgrund des Verbrechens. Weiter durfte er nicht sinken. Und wenn er seinem Sohne nichts hinterließ, einen fleckenlosen Namen wenigstens sollte er haben! Aber war denn der Knabe, der auf Melitta's Schooß seine kleinen Glieder dehnte, wirklich sein Sohn?

Und Siegfried brach in ein Lachen aus, das leise unheimliche Lachen des Wahnsinns. Nein, besser ein Ende machen! Sein Lebensschiff trieb mit zerbrochenem Steuer und zerrissenen Segeln auf hoher See, besser, es sprengen, ehe die Wogen es vollends hinabrissen in die schwarze schauerliche Tiefe!

Er richtete sich mühsam an Tische auf. Dort drüben hatte Graf Julius eine Waffentrophäe errichtet. Ein Paar amerikanische Revolver hingen darunter, die Kugeln daneben. Zwei Griffe — ein Knall — und es war geschehen, der gräßlichen Tragödie seines Lebens ein Ende gemacht — denn das war nicht einmal eine ernsthafte Tragödie, in welcher der Frühere eine Rolle spielen konnte, der nicht einmal satisfactionsfähig war —

hat sie den Schein sorgfältig zu vermeiden, als hielte sie einen Vertragsbruch für eine gleichgiltige Handlung oder billigte sie ihn gar. Die Möglichkeit des menschlichen Zusammenlebens beruht auf dem Vertrauen, daß ein gegebenes Wort gehalten und nicht aus dem Grunde gebrochen wird, weil der Wortbruch straflos ist und dem dadurch Verletzten nur übrig bleibt, vor dem Civilrichter sein Interesse nachzuweisen.

Wer seine ausstehenden Forderungen nicht einziehen kann, kann seine Schulden nicht zahlen. Wenn nicht Wort gehalten wird, kann selbst kein Wort nicht einlösen. Im Kleinen erlebt man das täglich und setzt sich darüber hinweg, wie man sich schließlich über jedes kleine Uebel hinwegsetzen muß. Erfolgt es im Großen, so entsteht ein großes Uebel, über das man sich nicht hinwegsetzen kann. Es wird dadurch eine Stodung der Production an allen Ecken und Enden verursacht und da eine Conjunction ohne Production nicht stattfinden kann, so entsteht eine Stodung der Conjunction.

Es tritt immer deutlicher hervor, daß die in Aussicht genommene Arbeitseinstellung am 1. Mai den Zweck hat, den Beweis zu liefern, daß der Arbeiterstand die Gewalt in Händen hat, den gesammten wirtschaftlichen Proceß zum Stillstand zu bringen. Geht, dieser Beweis gelänge, was ist damit gewonnen? Das Wohl des Menschengeschlechts beruht darauf, daß Jeder, der eine Gewalt in Händen hat, von dieser Gewalt einen guten Gebrauch mache. Seine Macht zu brauchen, ohne daß man einen anderen Zweck hat, als den, sie zu zeigen, ist ein Mißbrauch. Wo immer Jemand seine Gewalt mißbraucht, wird es auch Jemanden geben, der unter dem Mißbrauch dieser Gewalt leidet, und wenn Jedermann Gewalt übt, kann es nicht ausbleiben, daß Jedermann leidet.

Gegen die Möglichkeit einer socialdemokratischen Gestaltung des gesammten wirtschaftlichen Lebens gibt es keinen schlagenderen Beweis, als diese Agitation für einen unbegründeten Feiertag. In der gegenseitigen wirtschaftlichen Ordnung bildet die Noth den wirksamsten Antrieb zur Pflichterfüllung. Wer seine Pflicht nicht erfüllt, scheidet sich die Möglichkeit der Existenz selbst ab. Wir behaupten, daß dieser Antrieb ein unentbehrlicher sei; die socialistischen Phantasten behaupten dagegen, daß, wenn nur zuerst die Noth aus der Welt geschafft sei, Jedermann sich eine Ehre und ein Vergnügen daraus machen werde, zu arbeiten. Nun, hier hat man den Gegenbeweis. Die Lust zu „feiern“, — um keinen unböflicheren Ausdruck zu gebrauchen — kommt mit elementarer Gewalt zum Durchbruch. In der socialdemokratischen Weltordnung würde die Neigung vorhanden sein, jeden Kalendertag zum 1. Mai zu machen.

Die wirtschaftliche Ordnung läßt Feiertage zu, ja sie bedarf sogar derselben. Der Feiertag an sich ist keine Störung der öffentlichen Ordnung, aber der Wortbruch ist eine solche. Der Feiertag kommt zu Stande durch das gegenseitige Einvernehmen von Arbeitgebern und Arbeitern, und das Geheiß ist eine der Formen, in denen dieses gegenwärtige Einvernehmen zum Ausdruck kommt. Die einseitige Feststellung des Feiertages ist ein Contractbruch. Sie ruft auf der anderen Seite das Bestreben hervor, sich an den nunmehr gebrochenen Contract gleichfalls nicht zu binden. Die Entschließung der Arbeitgeber, auf den Feiertag von Arbeiters Laune am 1. Mai zwei andere Feiertage von Arbeitgebers Laune am 2. und 3. Mai folgen zu lassen und so eine Reihe von fünf aufeinander folgenden Feiertagen eintreten zu lassen, ist eine völlig logische.

Nicht das einseitige Interesse der Arbeitgeber widerstrebt dem einseitig gefaßten Beschlusse auf Einsetzung eines neuen Feiertages, sondern das öffentliche Wohl widerstrebt ihm. Durch die Zulassung eines Wortbruchs würden Alle leiden, und diejenigen, die von dem gemeinsamen Leiden am härtesten betroffen würden, würde der ärmere, weil am wenigsten widerstandsfähige Theil der Gesellschaft sein. Der Ausfall eines Theils der Löhnung würde nur der erste Theil dieses Leidens sein; als zweiter würden sich die Folgen eines Rückgangs in der Conjunction bemerklich machen, und wenn die Sache sehr schlimm geht, schließt sich ein dauernder Rückgang der Production an, der dadurch hinreichend erklärt wird, daß der Production die sichere Grundlage entzogen ist. Mit Erfolg kann nur der produciren, der für seine Producten sicheren Absatz findet; sicheren Absatz findet nur der, der sein Verprechen halten kann, und sein Wort kann nur der halten, dem selbst Wort gehalten wird.

Recht ernste Fragen knüpfen sich daran, welchen Erfolg die Agitation für die Arbeitseinstellung am 1. Mai und welchen Erfolg die Mittel zur Abwehr haben werden. Die Sache will mit Ernst, aber nicht mit Kleinmuth behandelt sein. So lange die Welt steht, sind die Ergebnisse des menschlichen Strebens durch widerwärtige Umstände beeinflusst worden, durch Krieg, Elementarereignisse, Verbrechen, und der Mensch ist aller widerwärtigen Umstände Herr geworden. Zu diesen widerwärtigen Umständen werden sich in Zukunft auch die Ausflüsse einer Arbeiteragitation hinzugesellen, die zuweilen das rechte Maß überschreitet, und die bürgerliche Gesellschaft wird auch ihren Herr werden. Ob diese unberechtigte Agitation jetzt schon ihren Höhepunkt erreicht hat, kann zweifelhaft sein; aber sie wird einmal einen Höhepunkt erreichen, von welchem ab es mit ihr wieder abwärts geht.

Da stieß seine Hand an einen Gegenstand auf dem Tische, ein zierliches Taschenbuch von dunkelrothem Leder. Was wollte es in diesem Augenblick, den er für seinen letzten gehalten? Er öffnete es, ein Blättchen fiel heraus, von Andrea's zierlicher Hand beschriftet. Sie bat ihn, die kleine Arbeit ihrer Hände freundlich willkommen zu heißen, das erste, bescheidene Geschenk. Auf der Innenseite war sein Wappen in bunter Seide eingestickt, in seinen Goldbuchstaben zog sich die Inschrift herum: Edel Blut, halt' dich gut!

Ein arabisches Mädchen hatte diese Worte einst dem Kreuzritter zugerufen, der bethört von ihrer Schönheit, vom Kampf zurückblieb. Und der Ritter hatte heldenhafte gekämpft und des fremden Mädchens Liebe errungen, und die Araberin war die Stammutter seines Geschlechts geworden, und das Wort, das sie in Stolz und Verachtung dem Högernden zugerufen, es war, dem aufspringenden Löwen des Wappens beigelegt, der Wahlspruch seines Hauses geworden!

Und bei diesem Wort hatte er einst stolz ausgerufen, daß er Melitta die Treue halten werde! Und jetzt war er im Begriff, sich feige und ehrlos aus dem Leben zu stellen, ein Verräther an beiden Frauen!

Es pochte an seine Thür — sehr leise, sehr leise. Wer konnte jetzt noch — ach, es war noch keine Stunde verstrichen, seit er sich allein befand, noch keine Stunde währte das qualvolle Ringen, das ihn um Jahre älter gemacht. Es war noch nicht elf Uhr. Er öffnete. Das Kammermädchen der Gräfin Andrea stand vor ihm.

„Der Herr Graf versieht, daß ich störe, aber ich sah, daß der Herr Graf noch Licht hatten! Die gnädigste Gräfin lassen bitten, der Herr Graf möchten doch gleich morgen Früh —“

Sie kam nicht weiter.

„Ist Gräfin Andrea noch auf!“

„Ja!“

„Und angekleidet?“

„Ja!“

„So sagen Sie ihr, ich ließe dringend bitten, sie jetzt gleich auf zehn Minuten sprechen zu dürfen! Es liegt mir sehr, sehr daran, daß mir diese Unterredung gewährt wird!“

Das Mädchen sah ihn befremdet an, aber sein Aussehen machte sie verstummen:

„Zu Befehl, Herr Graf!“

„Zu wenigen Minuten lehrte sie zurück: „Die gnädigste Gräfin lassen bitten!““

(Fortsetzung folgt.)

Der Unternehmerstand ist aufgerufen, sich jetzt mit eigener Kraft für den Schutz der bestehenden Wirtschaftsordnung und deren wichtigster Grundlage, der Innehaltung übernommener Verpflichtungen, stark zu machen. Er kann sich nicht hinter die Hoffnung zurückziehen, der Staat werde und müsse ihm weiter helfen, als es sich etwa um die Unterdrückung rechtswidriger Gewaltthaten, die wir nicht erwarten, handelt. Er ist gezwungen, das öffentliche Wohl zu schützen, indem er seine eigenen Interessen wahrnimmt. Die bestehende Gesellschaftsordnung und damit unsere ganze Cultur würde unrettbar verloren sein, wenn diejenigen, die sie zu hüten haben, den Glauben daran verlieren sollten. Wir fürchten nicht, daß das geschehen wird. Nicht durch die Gewalt des Staates können die Nachtheile der socialdemokratischen Agitation niedergebunden werden; sie können nur überwunden werden durch die eigene Thätigkeit des Bürgerthums. Billige und gerechtfertigte Forderungen gewissenhaft und bereitwillig zu erfüllen, das Unerfüllbare mit Ernst abzulehnen und vor allen Dingen auf der Erfüllung eingegangener Verpflichtung mit Ernst zu bestehen, muß die Aufgabe sein.

Stimmen aus dem Publicum.

Oeffentlicher Dank.

Die Unterfertigte kann es nicht unterlassen, nach Genesung von einer langjährigen Krankheit, während welcher dieselbe von mehreren Specialärzten erfolglos behandelt wurde, dem Herrn Primararzt des hiesigen Franz Josephs-Spitals Dr. Wilhelm Otto auch auf diesem Wege bestens zu danken und empfiehlt genannten Herrn Doctor allen leidenden Frauen auf das Angelegentlichste.

Hermannstadt, am 1. Mai 1890.

Anna Schmidt.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 3. Mai.

(Hof- und Personal-Nachrichten.) Kaiserin-Königin Elisabeth ist nach beendeter Cur in Begleitung der Erzherzogin Marie Valerie am 30. v. Mittags 12 Uhr 40 Minuten von Wiesbaden nach Wien abgereist. — Unter dem Titel: „Thronfolger-Combinationen“ schreibt „Nemzet“: Die jüngst erfolgte Ernennung des Erzherzogs Franz Ferdinand zum Obersten und Regiments-Inhaber hat als Anlaß dazu gedient, daß an dieses Factum hinsichtlich der Thronfolge gewisse Folgen geknüpft wurden. Wir sind ermächtigt, mitzutheilen, daß Erzherzog Franz Ferdinand als erstgeborener Sohn des zur Thronfolge zunächst berufenen Erzherzogs Karl Ludwig wohl einst berufen sein wird, als Thronfolger betrachtet zu werden, daß aber derzeit — nachdem in dieser Richtung gar keine Verfügung getroffen wurde, welche zur Berechtigung dieser Combination Anlaß bieten könnte — einzig und allein Erzherzog Karl Ludwig es ist, dem die Thronfolge rechtlich und factisch gebührt. Die an die militärische Beförderung geknüpften Forderungen entbehren daher jeder positiven Grundlage. — Königin Victoria ist am 29. v. Abends 10^{1/2} Uhr mit dem Prinzen und der Prinzessin Vattenberg von Darmstadt nach England zurückgereist. — Fürst Nikolaus von Montenegro ist am 27. April Nachmittags mit den russischen Gästen von Cetinje über Rijeka nach Antivari zurückgekehrt.

(Ernennungen.) Der k. ung. Justizminister hat den Vize-notar des Marosludajer k. Bezirksgerichtes, Geza Nyirö, zum Notar beim Dejez k. Gerichtshofe, — den Rechtspractikanten des Marosludajer k. Gerichtshofes, Geza Lotody, zum Vize-notar beim Marosludajer k. Bezirksgerichtes, — ferner den Rechtspractikanten des Bistritzer k. Gerichtshofes, Friedrich Haupt, zum Vize-notar beim Szabregener k. Bezirksgerichtes, — schließlich den Diurnisten des Ubrudbanjaer k. Bezirksgerichtes, Eduard Ebler, zum Kanzlisten beim Tekedorfer k. Bezirksgerichtes ernannt.

(Versetzung.) Der k. ung. Justizminister hat den Kanzlisten des Nagylondaer k. Bezirksgerichtes, Gustav Rösner, zum Tekedorfer k. Bezirksgerichtes veretzt.

(Der Central-Wahl-Ausschuß) des Hermannstädter Comitats wird Montag den 5. d. um 4 Uhr Nachmittags im Berathungssaale des Comitatshauses eine Sitzung halten, in welcher folgende Gegenstände verhandelt werden: 1. Mittheilung über Neuwahl des Ausschusses für die Jahre 1890—1892, Beerdigung der Mitglieder und Constatirung des Ausschusses. 2. Mittheilung über Verifikation des letzten Sitzungsprotocolls. 3. Mittheilung über die Expedition der Reichstagswählerlisten und Auszüge für 1889 an ihre Bestimmungsorte. 4. Mittheilung über Anordnung der Wahl der Gemeinde-Wahl-Vertreter für 1891. 5. Mittheilung über die Verfügungen wegen Bereitstellung der Steuerhauptbücher für die Conscriptions-Arbeiten. 6. Feststellung der Conscriptions-Bezirke zur Richtigstellung der Reichstagswählerlisten für 1891. 7. Wahl der Conscriptions-Delegationen zur Richtigstellung der Reichstagswählerlisten für 1891. 8. Anberaumung des Termins für Beerdigung der Conscriptions-Arbeiten. 9. Feststellung der den Delegationen hinauszugebenden Weisungen bezüglich des Verfahrens bei der Conscription. 10. Mittheilung über Erhebungen über die wahlberechtigten Schullehrer, Beamten u. s. w. 11. Mittheilung über die Vorstellung wegen Feststellung der Grundsteuer-Minimalätze für Siebenbürgen.

(Wohlthätigkeits-Vorstellung.) Die Lehrkörper der hiesigen k. ung. Staats-Volksschulen veranstalten Sonntag den 4. Mai l. J. im Stadttheater eine mit Gesang, Declamation, Clavier- und Cymbalspiel und theatralischer Aufführung verbundene Wohlthätigkeits-Vorstellung, deren Reinertragniß zur Unterstützung armer Zöglinge dieser Schulen bestimmt ist. Das Programm ist folgendes: 1. „Hymne“, gemischter Chor, gesungen von Zöglingen der Elementar-Knaben-, Mädchen- und Bürger-Mädchenschule. 2. „Clavierstück von einem Zögling der Bürger-Mädchenschule. 3. „Der Sittbecher“, Schauspiel, gespielt von Zöglingen der Elementar-Knaben- und Bürger-Mädchenschule. 4. „Solo-Gesang mit Clavier-Begleitung“ von zwei Zöglingen der Bürger-Mädchenschule. 5. „Declamation“ von einem Zögling der Bürger-Mädchenschule. 6. „Chor“, gesungen von Zöglingen der Bürger-Mädchenschule. 7. „Die verzauberte Prinzessin“, Schauspiel, gespielt von Zöglingen der Elementar-Knaben-, Mädchen- und Bürger-Mädchenschule. 8. „Cymbalspiel“ von einem Zögling der Bürger-Mädchenschule. 9. „Gemischter Chor“, gesungen von Zöglingen der Elementar-Knaben-, Mädchen- und Bürger-Mädchenschule. — Anfang 1/2, 8 Uhr Abends. — Preise der Plätze: I. Rang: große Loge 2 fl., mittlere 1 fl. 50 kr., kleine Loge 1 fl.; I. Rang: Loge Nr. 2 und 18 5 fl., Nr. 10 4 fl., mittlere Loge 2 fl. 50 kr., kleine 2 fl., Logenstüb 80 kr.; Parterre-Logen: große 2 fl. 50 kr., kleine 2 fl.; Sperrstüb: in den vier ersten Reihen 50 kr., von der fünften Reihe aufwärts 40 kr.; Parterre-Sitz 30 kr.; Stehplatz 20 kr.; Galerie 15 kr. — Karten sind zu haben bei R. Kraffowski (großer Ring) bis 1 Uhr am Tage der Vorstellung, Abends an der Cassa. — Ueberzahlungen werden dankend angenommen und öffentlich quittirt.

(Wescherbe.) Mehrere Hauseigentümer und Bewohner der Entengasse führen in einem Schreiben an die Redaction unseres Blattes Beschwerde über den Unfug, welcher sich sowohl tagsüber, als auch Abends bei dem Brunnen dortselbst abspielt, und ebenso wiederholt vorgekommene nächtliche Aufstöcklungen. Der Bitte der Einsender dieses Schreibens auf Abhilfe solcher Unzukömmlichkeiten entsprechend, lenken wir hiermit die Aufmerksamkeit der Polizei-Behörde auf diesen Uebelstand, welche demselben ganz gewiß ein Ende bereiten wird.

(Wochengeschirr-Ausstellung.) In der Restauration Popovits ist eine Sammlung von neuen, aus Nickel hergestellten und wegen ihrer seltenen Dauerhaftigkeit ebenio wie wegen ihres gefälligen Aussehens die Aufmerksamkeit der dort zahlreich verkehrenden Gäste er-

regenden Zweifel im „Anfang“ Falle g wird d Commu des C Kreise Zwecke stützung Die Con Nun hat aus ihr confession jede d betheil oder Sch die Anga Cassa die Unterst mittelnd als int Angelege 1889 ist neuerliche zu sicher behörden deren Be Weise ge eine höh dem Gei ein derar dem Ger Beschlü mit 6 ge war selbst zu verfu geistliche wardeime der auf 30 Guld summe d Macht, g Unterstü Hunfal bringt fo (mit For Julius v — An b Adolf Pa (Schluß) dichtung Andreas berichte: hellenische des öftrr viel auf täglich id und dort bedienen sofort sein Blätter, Präsident dem Sm anderen frei bleib Smolka's Präsident den Herr cellenz de Se. Exec widerte de sein Sohn wendung — anlässlich werthe, al liches Bild vorstidige stellungen Fa r a r Brooklyn auf Jurec eingeschiff ziehungsw 2. sieben U Wohnhaus monatlich waren die unbenohnt außerdem schwerden daß mau portirte, Endlich w ihnen wid Staaten Beitrag veröffentlicht Details in ist versch viele Fart wanderung so schließt an unsere ist eine F 23. v. be Fett bilde Schürze diesem Fe

Kraft für... machen... erbe und... g rechts... wungen... en wahr... e Cultur... haben... gefchehen... r social... wunden... gerech... s Uner... zfüllung... abe sein.

regenden practischen Kochgeschirren ausgestellt, deren Beschäftigung ohne Zweifel das Interesse jeder Hausfrau erregen dürfte. (Militär-Concert.) Morgen Sonntag den 4. d. concertirt im „Hermannsgarten“ die Musikpelle des 31. Infanterie-Regiments. Anfang 6 1/2 Uhr. Entrée frei. (Das Waldfest) der hiesigen evangel. Schulanstalten wird im Falle günstiger Witterung nächsten Dienstag den 6. d. abgehalten. (Die Subventionirung der Confectionen.) Vom 29. v. wird dem „Pester Lloyd“ aus Bistritz geschrieben: In der jüngsten Communitäts-Sitzung legte Bürgermeister Martin Fellion einen Erlaß des Cultusministers vor, welcher wegen seines liberalen Inhalts weitere Kreise interessieren wird. Die hiesige Stadtgemeinde, welche für kirchliche Zwecke der ev. Confection alljährlich mehrere Tausende opfert, hat nun auch der ref. Kirchengemeinde 100 fl. 80 kr. votirt. Letztere hielt diese Unterstützung für ungenügend und recurrirte gegen den Communitätsbeschuß. Die Comitats-Versammlung hat den Beschluß der Stadtgemeinde gutgeheißen. Nun hat der Minister folgende Grundzüge aufgestellt: Wenn die Stadt aus ihrer Casse zu kirchlichen Zwecken oder zu Gunsten irgend einer confessionellen Schule Unterstüzungen gewährt, so ist dieselbe verpflichtet, jede dort vertretene Confection in gerechtem Maße zu betheiligen, ohne Rücksicht darauf, ob die Unterstützung zu kirchlichen oder Schulzwecken verwendet wird. Die Stadtgemeinde ist daher verpflichtet, die Angehörigen aller dortigen Confectionen zu berücksichtigen und aus ihrer Casse die zu confessionellen, kirchlichen und Schulzwecken gewährten jährlichen Unterstüzungsbeiträge unter die einzelnen Confectionen nach dem zu ermittelnden Verhältnisse zu vertheilen; die Modalität der Verwendung aber als interne Angelegenheit der Confectionen diesen zu überlassen. In Angelegenheit der Unterstüzung der reformirten Confection für das Jahr 1889 ist die Stadtgemeinde angewiesen, auf Grund der Billigkeit einen neuerlichen Beschluß zu fassen. (Um die Bezüge der geringer dotirten Beamten) zu sichern, hat der Finanzminister vor Kurzem einen Erlaß an die Finanzbehörden gerichtet. Da Fälle vorkamen, daß auf die Bezüge von Beamten, deren Gehalt 800 Gulden nicht übersteigt, ein gerichtliches Verbot in der Weise geföhrt wurde, daß der Abzug zu geschehen habe, wenn der Betreffende eine höher dotirte Stelle erhält, hat der Minister dieses Verfahren als dem Gesetze (LX. 1881 S. 54) widersprechend erklärt und angeordnet, daß ein derartiger Bescheid, als wegen Mangels einer Grundlage unbrauchbar, dem Gerichte zurückzuführen sei. (Wegtaufungen.) Wie „P. Hirlap“ erfährt, wurden die Beschlässe der Bischofsconferenz in Angelegenheit der Wegtaufungen mit 6 gegen 5 Stimmen gefaßt. Wie das genannte Blatt weiter mittheilt, war selbst der Primas geneigt, dem Ministerial-Erlaß unter gewissen Cauteleu zu verknüpfen; doch der strenger gefüßte Theil der Capitel und der Curatgeistlichkeit berief sich auf sein Gewissen und die Canones und in der Großwärdener Diocese zum Beispiel gab es schon einen Fall, daß ein Pfarrer, der auf Grund des Erlasses vom 26. Februar zu einer Geldstrafe von 30 Gulden verurtheilt worden war, seinem Bischof die zugesendete Strafsomme zurücksandte und erklärte, daß er die Zwangsmaßregeln der weltlichen Macht, die er nicht für gesetzlich anerkenne, ablehne. (Ungarische Revue.) Das IV. (April-) Heft der mit Unterstützung der ungarischen Akademie der Wissenschaften von Paul Hunfalvy und Gustav Heinrich herausgegebenen „Ungarischen Revue“ bringt folgenden Inhalt: Karl Keleti, Denkrede auf Johann Hunfalvy (mit Porträt). — Franz Székely, Ueber die Regelung unserer Valuta. — Julius v. Bartha, Der ungarische und der internationale Weisenverehr. — An den König, Gedicht von Benedict Birag (f. 1830), deutsch von Adolf Handmann. — Franz v. Pulszky, Denkmäler der Völkerwanderung (Schluß). Mit 15 Illustrationen. — Karl Pözner, Osmanische Volksdichtungen. — Moriz Werthner, Ein Pseudo-Arabe. 1. Der echte Prinz Andreas der jüngere. — 2. Die falschen Andreas. — Kurze Sitzungsberichte: Ivan Töly, Ueber einige neuere hellenische Werte und den hellenischen Sprachunterricht. (Pietät im Kaffeehause.) Der hochverehrte greise Präsident des österr. Abgeordnetenhauses, Dr. Smolka, hält bekanntlich außerordentlich viel auf Punctlichkeit und Ordnung. Zu seinen Gewohnheiten gehört es, täglich schon in früherer Morgenstunde sich im Café Monacher einzufinden und dort sein Frühstück zu nehmen. Die Kellner kennen seinen Geschmack, bedienen Se. Excellenz mit gewissenhafter Präcision und legen ihm auch sofort seine Lieblingsjournale, den „Gazs“, den „Figaro“ und einige andere Blätter, auf den Tisch. Der Gast, der es wagen wollte, zur Zeit als der Präsident des Abgeordnetenhauses erwartet wird, an dem Tischchen, an dem Smolka schon seit Jahren sitzt, Platz zu nehmen, wird sofort zu einem anderen Tische dirigirt, denn der Platz für den Herrn Präsidenten muß frei bleiben. Dieser Tage erschien ein Herr, der die Gewohnheiten Dr. Smolka's genau kennt, im Café Monacher und setzte sich an den Tisch des Präsidenten. Sofort erschien ein dienstbeflüßter Ganymed und ersuchte den Herrn, sich einen anderen Tisch zu wählen, da dies der Tisch Sr. Excellenz des Präsidenten des Abgeordnetenhauses sei und der Platz, trotzdem Se. Excellenz erkrankt sei, nicht besetzt werden dürfe. „Ich weiß“, erwiderte der Fremde, „daß Dr. Smolka leider erkrankt ist — aber ich bin sein Sohn.“ Gegen dieses Argument konnte der Marqueur keine Einwendung erheben. (Auswanderer-Clend.) Die „Kölnische Zeitung“ bringt anlässlich der Auswanderungsagitation in Pommern bemerkenswerthe, amerikanischen Blättern entnommene Mittheilungen, die ein schreckliches Bild von dem Clend und von den Entbehrungen entrollen, welche unvorsichtige Einwanderer in Brasilien durchgemacht haben. Nach diesen Darstellungen trafen Ende Januar l. J. 38 deutsche und ungarische Farmarbeiter, darunter mehrere mit Familie, aus Rio de Janeiro in Brooklyn ein. Dieselben hatten sich Anfangs November vorigen Jahres auf Bureden eines Auswanderungs-Agenten Namens Adler nach Brasilien eingeschifft. Die von dem genannten Agenten vertretene Gesellschaft beziehungsweise die brasilianische Regierung, grantirte ihnen: 1 freie Ueberfahrt; 2. sieben Acres urbar gemachten Landes für jede Familie; 3. je ein hölzernes Wohnhaus; 4. während der ersten acht Monate 30 Mkreis für jede Familie monatlich. Wie sich nun nach ihrer Ankunft in Brasilien herausstellte, waren die ihnen angewiesenen Gründe ganz unfruchtbar, die Strohhütten unbewohnbar, die Lebensmittel sehr theuer, das Klima ungesund; außerdem hatten sie unter dem Wassermangel sehr zu leiden. Ihre Beschwerden bei der Regierung blieben erfolglos; das einzige Resultat war, daß man sie aus der ihnen angewiesenen Gegend auf zwei Inseln transportirte, wo sie aber einer ebenso schlechten Behandlung ausgelehrt waren. Endlich wurden sie gegen das schriftlich abgegebene Versprechen, über die ihnen widerfahrene schlechte Behandlung zu schweigen, nach den Vereinigten Staaten befördert. — Während die „Kölnische Zeitung“ diesen grellen Beitrag zur Geschichte der europäischen Auswanderung nach Südamerika veröffentlicht, bringt fast gleichzeitig die „Frankfurter Zeitung“ interessante Details über die Nothlage der Farmer in Nordamerika. Der Grundbesitz ist verschuldet und erschöpft, die Getreidepreise sind so minim, daß viele Farmer ihre Besitzungen verlassen. Inzwischen nimmt aber die Einwanderung aus Europa in bedenklicher Weise zu. Wie die vielen Tausende, so schließt der New-Yorker Correspondent der „Frankfurter Zeitung“, welche an unseren Küsten landen, für die nächste Zukunft ihr Leben fristen werden, ist eine Frage, die Niemand beantworten kann. (Der amputirte Schmerbauch.) Aus Paris wird vom 23. v. berichtet: Ein Student der Medicin war außergewöhnlich dick. Das Fett bildete auf seinem Bauche eine Falte und hing ihm in Gestalt einer Schürze über die Schenkel herab. Da alle bekannten Entsetzungscuren diesem Fettschichtum gegenüber wirkungslos blieben, wandten die Doctoren

Marx und Demars ein neues Verfahren an. Nachdem der Patient Chloroformirt war, machten sie 15 Centimeter von einander absteigende Schnitte in den Schmerbauch, jeden 40 Centimeter lang von einer Seite des Beckens zur anderen. Hierauf holten sie aus dem Bauche eine Fettschicht von 12 Centimeter Dicke heraus, sie gingen bis zur äußersten Grenze vor, zu der Haut, welche die Bauchmuskeln umhüllt. Das Gewicht der entfernten Fettschicht betrug 2 Kilo, was außerordentlich ist, wenn man die geringe Dichtigkeit des Fettes in Betracht zieht. Dann wurde der Bauch wieder zugenäht. Der Patient befindet sich vollkommen wohl und hat die Absicht, sich derselben Operation in nächster Zeit nochmals zu unterziehen. (Der Fastenkünstler Succi.) Unter dem 28. v. wird aus London geschrieben: Der Italiener Giovanni Succi brachte am Samstag seine vierzigstägige Nahrungsenthaltung erfolgreich zu Ende. Nachmittags um 5 Uhr nahm er auf der Bühne des Royal Aquarium in Westminster vor Tausenden von Zuschauern öffentlich den ersten Löffel Bouillon zu sich, worauf ihm die goldene Medaille der Royal Aquarium Society vom Vorsitzenden der Gesellschaft auf der Brust befestigt wurde. Seit Beginn seiner Fastenzeit hat er im Ganzen 34 Pfund 3 Unzen an Gewicht eingebüßt. Man sagt, daß ihm die Fastenprobe zwischen 2000 und 3000 Pfund Sterling eingebracht habe. (Emin Pascha's Testament.) Aus London wird berichtet: Das Testament Emin Pascha's wird in einigen Tagen in der Stanley- und africanischen Ausstellung zur Schau gestellt sein. Es wurde aufgesetzt, als Emin von seinen rebellischen Truppen gefangen gehalten wurde und seine Hinrichtung bereits angeordnet war. Damals machte er sein Testament und ernannte den Khebede und Mr. Jephson (ein Mitglied der Stanley'schen Expedition, der seine Gefangenschaft theilte) zu Volltretern desselben. Einige ihm treu gebliebenen Officiere unterzeichneten es als Zeugen. Das Testament begleitet ein von dem Wahlbi an Emin Pascha gerichtetes Schreiben. Zu den Schenswürdigkeiten der erwähnten Ausstellung werden demnächst noch gehören: der Feuerstein, dessen sich die Emin Pascha Entzug Expedition zur Erzeugung von Licht während eines Jahres bediente, nachdem ihr Vorrath von Streichhölzern erschöpft war, die amtliche Fahne mit der Expedition und eine ägyptische Fahne mit der Inschrift: Gott wird den Weg für uns machen. (Der Roman eines Bankiers.) Aus Bukarest wird geschrieben: Vor etwa vier Jahren hat sich hier ein Franzose, Charles Duval, niedergelassen. Er lebte ganz zurückgezogen. Im Jahre 1887 heiratete Duval die Witwe eines seiner verstorbenen Freunde, mit der er sich nach Turn-Severin begab, wo sie ihre Tage verbrachten. Nach kurzer Zeit hatte sich aber seine Lebensweise plötzlich verändert. Er mietete eine schöne Wohnung, empfing Freunde und Bekannte und fing an, auf großem Fuße zu leben. Duval ließ sich sodann in große Unternehmungen ein, stand mit den rumänischen Bahnen in Verbindung und hatte sich bald eine achtbare Stellung in der rumänischen Gesellschaft erworben, auch der Vertreter Frankreichs, Contoly, verkehrte oft in seinem Hause. Wie ein Blitz aus heiterem Himmel mußte es daher wirken, als vor Kurzem eine Zuschrift der französischen Regierung die Verhaftung und Auslieferung des Herrn Bankiers erbat. Die rumänische Regierung leistete dieser Aufforderung insofern Folge, als sie Duval verhaftete. Die französische Zuschrift aber enthielt die gewiß überraschende Mittheilung, daß Duval ein zu fünfjährigem schweren Kerker verurtheilter Verbrecher sei, der sich vor Abbüßung der Strafe nach Rumänien flüchtete. Sein Verbrechen aber bestand darin, daß er im Jahre 1873 in Paris ein Bankgeschäft errichtete, sich später mit einem Individuum Namens Gendry verband und sodann, nachdem er eine Unnaße von Leuten betrogen hatte, sich mit einigen Millionen Francs in den Ruhestand zurückzog. Die beiden Bankiers füllten sich aber in Frankreich nicht ganz sicher und flüchteten nach Rumänien, wo Gendry bald nachher starb. Seine Witwe ward dann Duval's Frau. Die rumänischen Behörden verweigerten die Auslieferung Duval's und verfügten, daß derselbe auf freien Fuß gesetzt werde. Frankreich wiederholte seine Bitte um Auslieferung, jedoch vergebens und das Ende der Geschichte war, daß Duval, der endlich der Belästigungen überdrüssig wurde und auch das Resultat der langwierigen Unterhandlungen abzuwarten keine Geduld hatte, kurz entschlossen Rumänien den Rücken kehrte, um wieder einige Jahre ungestörten Glückes anderwärts verleben zu können. (Die Reise von Europa nach Amerika) und umgekehrt in vier Tagen zu machen, ist Gegenstand eines amerikanischen Projectes. Eine Anzahl von canadischen und englischen Capitalisten ist in Bildung einer Gesellschaft begriffen, welche die Fahrt im atlantischen Ocean abkürzen soll. Sie wollen die Dampfer einen Weg gehen lassen, welcher die Wasserfahrt, welche 3052 Seemeilen (5646 Kilometer) zwischen Newyork und Liverpool beträgt, auf 1700 Meilen (2945 Kilometer) einjchränkt. Die Dampfer sollen nämlich vom Hafen von St. Charles an der Küste von Labrador abgehen und Misford-Haven an der westlichen Spitze von England (Bembroke) anlaufen. Von St. Charles aus soll eine Eisenbahn nach Duabel in der Länge von 844 Meilen gebaut werden. Man hat folgende Berechnungen aufgestellt: Gegenwärtig fährt man von Chicago nach Newyork 23 1/2 Stunden, von Newyork nach Liverpool mit den schnellsten Dampfern 6 Tage 8 1/2 Stunden, das macht zusammen 7 Tage 8 Stunden. Von Chicago nach St. Charles fährt man mit der Bahn 1 Tag und 23 Stunden, mit dem Dampfer von St. Charles nach Misford-Haven aber nur 3 Tage und 13 Stunden, macht zusammen 5 Tage und 12 Stunden. Das Capital für die neue Gesellschaft ist auf 5 Millionen Pfd. St. festgesetzt. Man hofft auf bedeutende Unterstützung der canadischen Provinzial-Regierungen und Drischäften. (Neuromodische Visitenkarten.) In Kamerun wächst eine Silberpappel, deren Blätter die Form und Größe von Lorbeerblättern haben, sich aber in ihren übrigen Eigenschaften wesentlich von diesen unterscheiden. Sie sind sehr dauerhaft, am Rande dicht behaart, silbergrau von Farbe und fühlen sich wie Sammt an. Ein industriöser deutscher Kaufmann ist nun auf die Idee gekommen, diese Blätter als Visitenkarten in den Handel zu bringen, da Schrift, Druck und Malereien sich gleich gut auf ihnen anbringen lassen. Er hat seiner Erfindung den Namen „Emin Pascha-Visitenkarten“ gegeben. (Abgeblüht.) Officier (der zugleich mit einem Kameraden beim Ballo ein junges Mädchen zum Tanz auffordert): „Für wen von uns Beiden würden gnädige Fräulein sich wohl bei einer Stichwahl entscheiden?“ — Sie: „Ich würde mich zur Wahlenthaltung entscheiden.“ (Ein Opfer.) „Ach, Fräulein Laura, wenn Sie wüßten, wie sehr ich Sie verehere! Ich wäre im Stande, das größte Opfer für Sie zu bringen.“ — „Wirklich? Dann heiraten Sie doch, damit ich auch an die Reize komme, — meine ältere Schwester!“

Budapest, 2. Mai. (Abgeordnetenhause.) Referent Chorin beleuchtet den Entwurf betreffs Decentralisation der l. Tafeln, verweist auf die öffentliche Meinung, welche die Decentralisation seit 20 Jahren argire und betont, daß dieselbe nunmehr nach vollständiger Festigung der ungarischen Staatsidee ohne Bedenken möglich sei, da dies die ungarische Staatsidee stärken werde. Wien, 2. Mai. Sämmtliche Blätter zollen die größte Anerkennung der wahrhaft musterhaften Haltung der Arbeiter Oesterreich-Ungarns am gestrigen Tage. Brünn, 2. Mai. Die Arbeiter der Lundenburger Zuderfabrik, denen die Lohnerhöhung nicht bewilligt wurde, wollten die Raffinerie stürmen. Gendarmen und Dragoner zerstreuten die Excedenten, von welchen mehrere verwundet und verhaftet wurden. In Neustadt und Wischnau bedrohten Arbeiter die Jfractanten, doch zerstreuten Gendarmen die Tumultuanten. Paris, 2. Mai. Nachts entstand ein Handgemenge zwischen Polizisten und Arbeitern. Ein Unbekannter feuerte einen Revolverchuß ab, doch wurde Niemand verletzt. Trohes, 2. Mai. Zwischen Demonstranten und Militär fanden Zusammenstöße statt. Viele Excedenten wurden verhaftet. Marseille, 2. Mai. Die Desfabrik wurde von aus Ausländern bestehenden Haufen geplündert. 31 Italiener wurden verhaftet. Turin, 2. Mai. Die sich Zusammenrottenden feuerten Nachts Revolverchüsse auf das Militär ab; zwei Officiere wurden verwundet, in Folge dessen wurden Verhaftungen vorgenommen. Mailand, 2. Mai. Nachmittags räumte die Polizei die öffentlichen Plätze, da die Menge die vorüberfahrenden Wagen und Pferde behelligte. Mehrere Personen wurden verhaftet. Bologna, 2. Mai. Die Demonstranten zerstörten einige Schaufenster; 20 Verhaftungen erfolgten. London, 2. Mai. Blowitz meldet der „Times“ aus Paris: Der Innenminister sagte, er werde nach dem 1. Mai 5000 Ausländer, welche die öffentliche Sicherheit bedrohen, aus Frankreich entfernen, denn die Duldung derselben wäre ein Verbrechen. Marktbericht. Hermannstadt, 2. Mai. Weizen, per Hektoliter, bester Qualität fl. 6.60, mittlerer fl. 6.20, mindester fl. 5.80, Halbrucht, bester, fl. 5.40, mittlerer fl. 5.—, mindester fl. 4.60, Korn, bester fl. 4.90, mittlerer fl. 4.70, mindester fl. 4.50, Gerste, bester fl. 4.90, mittlerer fl. 4.60, mindester fl. 4.30, Hafer, bester fl. 3.2, mittlerer fl. 2.90, mindester fl. 2.60, Futurum fl. 3.60, Erbsen fl. 1.10, Wundmehl per 100 Kilo fl. 16.—, Semelmehl fl. 15.—, Weizpmehl fl. 13.—, Schwarzmehl fl. 10.—, Erbsen, per Liter 12 fr., Binsen 15 fr., Fiolen 6 fr., Hirse 12 fr., Heu, per 100 Kilo, gebundenes fl. 2.10, ungebundenes fl. 1.90, Brennholz, per Kubikmeter, hartes fl. 3.50, weiches fl. 2.—, Kerzen, per Kilo 46 kr., Seife 28 kr., Rindfleisch von 34 bis 40 kr. Fremden-Liste vom 2. Mai. Hotel Keurhrer. Erdy, Kaufmann, von Bndapest; Brandt, Pfarrer, von Großschenk; R. Teusch, sommt Gattin, Gull, sommt Gattin, Bürgermeister, von Schönbürg; Stein, Kaufmann, Feldbauer, General, von Wien. Hotel Welger. Lazarou, Kaufmann, von Broos; Friedrich, Esigman, Kaufmann, von Agnetsheln; Adol Golliger, I. u. I. Hauptmann; Wilhelm Telegdy, Notar, von Alamos; Franz Lang, Kaufmann, von Broos. Hotel Habermann. Johann Berka, Fleischnbauer, von Fogaras; Adolf Payer, Kaufmann, von Agnetsheln; Franz Wurbingen, Sopfenhändler, von Saaz. Erste grosse Ausstellung. Hermannsplatz in dem Hermannstadt. Täglich geöffnet von 10 Uhr 8 Uhr Morgens bis Abends. Summe bereichert, vergrößert und veredelt präsentiert sich das Museum Werin aus Budapest. Internationale Ausstellung. Völkerrace-Galerie. Ausstellung einer großen Anzahl lebensgroßer historisch-mechanischer Wachfiguren, welche sich durch ihre analoge Stellung, bewundernswürdigen Mechanismus und wundervollen Costümen auszeichnen; ferner eine Stereoskopen-Kunst-Ausstellung. Ein neues interessantes Lachcabinet. Entrée à Person nur 10 fr. Ich erlaube mir, dem hochgeehrten Publikum anzuzeigen, daß mein Museum nicht gegen die Sitten Anstößiges enthält, deshalb auch von Damen besucht werden kann. Um zahlreichen Zuspruch bittet hochachtungsvoll R. Werin. Näheres die Kataloge à 5 fr. Alle 8 Tage neue Abwechslung. Budapest telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 2. Mai. Ung. Goldrente 6% 108.— Ungarische Prämien-Lose 136.— Goldrente 4% 108.— Ueberrregulirungs- u. Szeged-Lose 126.— Papierrente 99.50 Oesterr. Staatsanlehen in Papier 89.50 Eisenbahn-Anlehen in Silber 89.70 Oest. I. Emiffion St.-Oblig. — „ II. „ „ „ — „ III. „ „ „ — Oest. Staats-Oblig. 113.75 1860er Staats-Anlehen 138.— Grundentlastungs-Obligat. — Ung. Creditant-Actien 339.50 Grundentl.-Oblig. m. Verlos. — Oesterr. Credit-Actien 297.— Femes-Banquer Grundentl.-Oblig. — R. I. Ducaten 5.58 Tem.-Ban. Grund.-Obl. m. Verlos. — 20 Francs-Stücke 9.39 Eisenb. Grundentl.-Obligat. — 100 Mark Deutsche Reichsbährung 58.— Croat.-Slabon — 105.— London (für dreimonatl. Wechsel) 118.— Ung. Weingent-Obligat. — 99.— Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 1. Mai. Ung. Goldrente 102.80 Oesterr. Staatsanlehen in Papier 89.62 6-percentige Goldrente 102.80 „ „ in Silber 89.95 4-percentige Papierrente 99.60 „ Goldrente 109.60 Ung. Eisenbahn-Anlehen 116.90 1860er Staats-Anlehen 138.2 Oest. I. Emiffion St.-Oblig. 95.70 Oesterr.-ungarische Bankactien 943.— „ II. „ „ — Ungar. Creditant 335.75 „ III. „ „ — Oesterr. Creditactien 296.50 Grundentlastungs-Obligat. 89.80 R. I. Ducaten 5.60 Grundentl.-Oblig. mit Verlos. — 20 Francs-Stücke 9.40 Femes-Ban. Grundentl.-Oblig. — 100 Mark Deutsche Reichsbährung 58.25 Tem.-Ban. Grund.-Obl. mit Verlos. — London (für dreimonatl. Wechsel) 118.— Eisenb. Grundentlastungs-Oblig. — Oesterr. Papierrente 5%, steuerfrei 101.10 Croat.-Slabon — Italienische Pira — 46.40 Weingent-Obligat. — Russischer Rubel 1.28 Ungarische Prämien-Lose 136.1 20 rumänische Lei 9.28 Ueberrregulirungs- u. Szeged. Lose 126.40 4 1/2% ung. Schanzr.-Obl.-Oblig. 94.50

Original-Telegramme.

Budapest, 2. Mai. Die hiesige Arbeiter-Manifestation vollzog sich in aller Ruhe und schönster Ordnung; dergleichen auch in den übrigen Städten Ungarns. In Wien verlief dieselbe gleichfalls ruhig, gleichwie in ganz Oesterreich, Deutschland und Belgien. In Paris kam es Nachmittags zu einem Handgemenge zwischen der Polizei und den Demonstranten; Viele wurden verwundet und verhaftet; sonst war kein Zwischenfall. Auch in der Provinz verlief Alles ruhig; ebenso in Italien, in der Schweiz, Belgien und Portugal. In Brüssel sind viele französische Anarchisten eingetroffen, welche in Paris verhaftet werden sollten. Es verlautet, die Regierung beabsichtigt, dieselben zu verhaften und der französischen Regierung auszuliefern.

A-494 és 495. szám. [367] 1-3

Hirdetmény.

A nagymélt. m. kir. kereskedelemügyi minis- terium az 1890. évi április hó 21-én kelt 15307. és 1890. évi április hó 23-án kelt 18768. sz. rende- leteivel a torda-nagyszében-brassói államút 153-ik szakaszán lévő 124 sz. Czibinhid felszerkezetének kijavitását 1332 frt. 64 kr. és ugyanazon államút 73-ik km. szakaszán lévő 2. sz. hid hidfőjének helyreállítását 1783 frt. 96 kr. összeg erejéig engedélyezte.

A fentemlített munkálatok fogamatosságának biz- tosítása czéljából az 1890. évi május hó 23-ik napjának délelőtti 11 órájára a szebenvármegyei m. kir. államépítészeti hivatal helyiségében tartandó zárt ajánlati versenytárgyalás hirdetik. A versenyezni óhajók felhívják, hogy a fen- tebbi munkálatok végrehajtásának elvállalására vonat- kozó, az engedélyezett költség után számítandó s a részletes feltételekben előírt 5%-nyi bántalpenzzel ellátott zárt ajánlataikat kitűzött nap d. e. 11 órájáig a nevezett hivatalhoz annyiával inkább igyekezzenek beadni, mivel a későbbben érkezettek figyelembe nem fognak vétetni.

Azokban forgó munkálatokra vonatkozó műszaki művelet és részletes feltételek a nevezett magy. kir. államépítészeti hivatalnál, a rendes hivatalos órákban, naponkint megtekinthetők.

Kelt Nagy-Szebenben, 1890. április hó 29-én.

Szebenvármegyei m. kir. állam-építészeti hivatal.

3. 718/1890. [369] 1-3

Edict.

Von Seite des gefertigten Waisenamtes als Ab- handlungsbekörde werden alle Gläubiger des am 16. Juli 1889 mit Hinterlassung minderjähriger Kinder ver- storbenen heiligen Kaufmannes Franz Stenzel auf- gefordert, ihre Forderungen gegen dessen Nachlaß bis 18. Juni l. J. ungewisser anzumelden, indem jenen Gläubigern, welche sich binnen obiger Frist hieran nicht angemeldet haben, an die Verlassenschaft, wenn sie durch Bezahlung der angemeldeten Forderungen erschöpft worden ist, kein weiterer Anspruch zusteht, als insofern ihnen ein Pfandrecht gebührt.

Hermannstadt, am 18. April 1890.

Das städtische Waisen-Amt: Hochmeister, Bürgermeister.

Aus dem Amtsblatte.

Precitationen.

Am 8. Mai beim Fogarascher l. Bauamte Offert-Ver- handlung wegen Brückenherstellungen. Am 14. Mai beim Präsidium des Deester Gerichtshofes Offert-Verhandlung wegen Banes von Localitäten für das Be- zirksgericht in Magyar-Capos. Am 22. Mai bei der Direction des Nagyhelyer Zucht- hauses Offert-Verhandlung wegen Lieferung von Washwolle.

Eine tüchtige Köchin,

welche auch im Häuslichen mithilft, wird gesucht: Heltauergasse Nr. 16, II. Stock. [370] 1-3

Eine geübte Näherin

findet in Karl Ott's Schuhgeschäft sofort Aufnahme. [355] 3-3

Kundmachung.

Reitschulgasse Nr. 6, erster Stock, ist eine Wohnung zu vermieten. [371] 1-1

Anton Tilp,

zuletzt Restaurateur im Militär-Casino in Klausenburg, wird in seinem eigenen Interesse dringend aufgefordert, seine Adresse an den für ihn gerichtlichenbestellten Curator Dr. Leo Kris, Advocaten in Wien-Gaudenzdorf, Schönbrunner Haupt- strasse 39, bekannt zu geben. [365] 2-2

Advertisement for A. Maestranzi St. Gallen, Switzerland, featuring 'Die Beste Schweizer Chocolate' and 'S. Majestät des Königs Vitalien'.

Zu haben in allen Specerei- und Delicatessen-Handlungen. [333] 2-6

Ein guter Rollstuhl

billig zu verkaufen: Langgasse Nr. 16. [368] 1-1

Rasier-, Friseur- und Haar- schneide-Salon-Eröffnung.

Paul Zenger,

Hermannstadt, Reispargasse Nr. 1,

erlaubt sich, dem geehrten p. t. civilen Publicum und hohen Militär die ergebenste Anzeige zu machen, daß er auf diesem Plage Reispargasse Nr. 1 sein Rasier-, Friseur- und Haarschneide- Geschäft eröffnet hat.

Auf Grund meiner Erfahrungen und Kenntnisse, welche ich mir sonst, als auch seit einer Reihe von Jahren im hiesigen Geschäfte des Herrn Michael Metzky erworben habe, bitte ich um gütigen Besuch und verehere Jedermann einer prompten und soliden Bedienung. [356] 1-2

Stoffe für Anzüge.

Peruvian und Doeling für den hohen Clerus, vorchristmässige Stoffe für l. u. l. Beamten-Uniformen, auch für Veteranen, Feuerwehr, Turner, Livré, Tuche für Billard und Spielstische, Loden, auch wasserdicht für Jagdröcke, Washstoffe, Reife-Blaisés von 4 bis 1/2 fl. zc. Alles dies billiger, als überall und nur von bester haltbarer Qualität.

Joh. Stikarofsky in Brünn.

Größtes Tuch-Lager Oesterreich-Ungarns. Muster franco. Für die Herren Schneidermeister reich- haltigste allerhöchste Musterbücher. Nachnahme- sendungen über 10 fl. franco. Bei meinem constanten Lager von 200.000 fl. und bei meinem Weltgeschäft ist es selbstverständlich, daß viele Reste übrig bleiben und da unmöglich ist, dieselben zu verkaufen, so nehme ich darauf behelfte Reste retour, nämlich dieselben um ober sende das Geld zurück. Die Farbe, Länge, Preis ist wüßig bei der Bestellung der Reste anzugeben. Correspondenz in deutscher, ungarischer, böhmischer, polnischer, italienischer u. französischer Sprache. [184] 21-24

Das wirksamste Mittel für eine Blutreinigung-Cur im Frühjahr

ist J. Herbabny's verstärkter Sarsaparilla-Syrup.

J. Herbabny's verstärkter Sarsaparilla-Syrup wirkt gelinde auf- lösend und in hohem Grade blutverbeessernd, indem er alle schartigen u. krankhaften Stoffe, sowie alle verdorbenen u. krankhaften Säfte, ange- häuften Schleim und Galle — die Ursache vieler Krankheiten — auf unschädliche und schmerzlose Weise aus dem Körper abscheidet.

Seine Wirkung ist deshalb eine vorzügliche bei Gicht, bei Blutandrang nach dem Kopfe, bei Gicht- und Hämorrhoidal-Keiden, schlechter Verdauung, Leber- u. Nieren-Aufschwellungen, ferner bei veralteten Brühen-Aufschwellungen und Haut- Ausschlägen, sowie bösen Fiechten. [308] 4-10

Preis einer Originalflasche sammt Broschüre 85 kr., per Post 15 kr. mehr für Emballage. Jede Flasche muß obenstehende Schutzmarke als Zeichen der Echtheit tragen.

Central-Versendungs-Depôt für die Provinzen: Wien, „Apotheke zur Barmherzigkeit“ des J. Herbabny, Neubau, Kaiserstrasse 73.

Depôts in Hermannstadt bei den Herren Apothekern: W. F. Morscher, A. Kaiser (C. Henrich), C. Jikeli, C. Müller, C. Herzberg. Ferner in Birkhalm bei W. Ueberath; in Braos bei N. Vläd, J. Grafius; in Fogaras bei F. Pildner v. Steinburg, R. Gleim; in Klausenburg bei E. Valentini; in Kronstadt bei Ed. Kugler, F. Jekelius, Fr. Stenner, J. Gooss, J. Hornung, F. Kellemen, C. Schuster, H. G. Obert; in Parajd bei A. Weber; in Piski bei A. Lichtensteiger; in Reps bei E. Melas; in Reussmarkt bei F. Schimmert's Witwe; in Schässburg bei A. W. Lingner; in Szasz-Regen bei F. Czoppelt, E. Wermescher; in Zeiden bei M. Reimer

Brieflich

unauffällig, radical, entsprechend schnell, schmerzlos beist alle geheimen Krankheiten und deren Folgen, Nerven- zerrüttung, Gedächtnis- und insbesondere Mannes- schwäche, Rückenmarks-, Gant-, Nieren-, Blasen- und Frauenkrankheiten ohne Injection bei Herren und Damen nach ganz neuer, an mehr als 20.000 Patienten mit Erfolg erprobten Methode

Dr. Hartmann,

Chef-Arzt des von der hohen k. u. k. nieder-österreichischen Statthalterei concessirten Wiener allgemeinen Krank- vereines großes Mitglied der Wiener medicinischen Facultät und Mitglied des Wiener medicinischen Doctoren-Collegiums, bestrenommirter Specialarzt. Für gewissenhafte und rationelle Behandlung garantiert die seit fast 20 Jahren bekannte Ordinations-Anstalt, die täglich von 9-6 Uhr geöffnet. — Belebende Brochure von Dr. Hartmann und Medicamente werden bis rei zugeseudet. [254] 16

Wien, I., Lobkowitzplatz Nr. 1.

Wohnungen zu vermieten:

- I. Stock: 3 Zimmer, Küche, Keller, Holzlage, Aufboden, sofort beziehbar. Auf Verlangen auch Stallungen. Fiedler'scher Meierhof, Wollgasse Nr. 3, vis-à-vis der Heidemühle. Auskunft im Hause oder Sporergasse Nr. 16, II. Stock, Thür 8. [126] 10

Hochstämmige Rosen!

Elite-Sorten in schönen, kräftigen und ge- sunden Exemplaren; echte Vergissmeinnicht und alle anderen Pflanzen für Blumen- beete und Gräber sind zu haben Hermannstadt, Rosmaringasse Nr. 3. Hochachtungsvoll [360] 2-3 A. Koskovits, Kunstgärtner.

Kundmachung.

Die siebenbürgische Kupferbergwerks-Gesellschaft zu Balán- banya hält ihre diesjährige General-Versammlung im Sinne der Statuten, §. 20, am 31. Mai 1890, Vormittags 9 Uhr, in Hermannstadt ab. Gegenstände der Verhandlung:

- 1. Directions-Bericht. [354] 2-3 2. Vorlage der Rechnungen und Bilanz pro 1889. Hermannstadt, am 29. April 1890.

Die Haupt-Direction.

Advertisement for Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Actien-Gesellschaft, featuring a ship and text: 'Hamburg - New York Oceanfahrt ca. 7 Tage. Ausserdem regelmässige Postdampfer-Verbindung zwischen Havre - New York, Stettin - New York, Hamburg - Westindien, Hamburg - Havana, Hamburg - Baltimore. Nähere Auskunft ertheilt die Direction in Hamburg, Deichstrasse 7. Nr. 1094'

Large advertisement for Ignaz Weinberger, 'Seltene Gelegenheit für Damen! Damen-Confections-Firma Ignaz Weinberger, Budapest, Königs-gasse 11. Verkaufshütte während des hiesigen Jahrmartens: Grosser Ring vis-à-vis dem Brunnen, neben der röm.-kath. Pfarrkirche. Sämtliche am Lager befindlichen letzt- modernsten Jacken, Dolmány-Mäntel, Redingots, Spitzen- mantelets, Kindermäntel u. allerartigen Seidensilkmäntel weit billiger als bei jedem Ausverkauf abzugeben. [962] 2-3